

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 125 (1959)

Heft: 8

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LITERATUR

Um Außenposten und Patrouillen. Von S. L. A. Marshall. Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Der Verfasser der bekannten Bücher «Soldaten im Feuer» und «Überfall am Chongchon» bietet mit seiner in deutscher Übersetzung herausgekommenen neuen Arbeit eine weitere ausgezeichnete Quelle militärischer Erfahrungen. Das neue Buch enthält Schilderungen aus dem Korea-Krieg während des Frühjahrs 1953. Damit ist schon gesagt, daß sich die Erfahrungen nicht ohne weiteres auf europäische Verhältnisse übertragen lassen. Gelände und Kampfmittel in Korea hatten ihren besonderen Charakter, der zu berücksichtigen bleibt. Man wird insbesondere auch den Feind der UNO-Truppen, die Chinesen und Nordkoreaner, in ihrer Eigenart werten müssen.

Dennoch ist dieses Buch für uns eine Fundgrube militärischer Erfahrungen. Es konzentriert sich auf die Darstellung der Kämpfe von Kompanien, Zügen und Gruppen und geht vielfach bis zur Schilderung des Verhaltens einzelner Leute. Der Autor kann sich die Einvernahme der Kämpfer unmittelbar nach dem Gefecht zunutze machen. Die Schilderungen atmen deshalb die Atmosphäre der Kampfwirklichkeit und des persönlichen Erlebnisses. Sie geben drastisch das Verhalten der Truppe während des Kampfes wieder, sowohl den vorbildlichen Einsatz wie das Verzagen und Versagen.

Eindrucksvoll sind die Schwächen einer kriegsunerfahrenen Truppe im Kampf dargelegt. Die Amerikaner mußten es teuer bezahlen, daß sie die im Kampf gestandenen Verbände sehr rasch wieder ablösten und durch frontunerfahrenen Truppen ersetzten. Der Chinese und Nordkoreaner war in seiner Erd- und Naturverbundenheit, in seiner Geräuschlosigkeit, Anspruchslosigkeit und seinem Kampffanatismus ein gefährlicher Gegner. Die Kämpfe um Außenposten und Grabenbesetzungen sind in seltener Eindrücklichkeit geschildert. Es wird immer wieder erkennbar, daß die Nachtangewöhnung, die ununterbrochene Wachsamkeit, die Waffenbeherrschung, die pausenlose Beobachtung, die Tarnung, die Sicherheit im HG-Werfen und die Beherrschung des Nahkampfes zu den unbedingten Erfordernissen einer kriegstüchtigen Truppe gehören. Die Bedeutung der Kameradenhilfe und des Sanitätsdienstes ist an manchem Beispiel erhärtet. Überzeugend wird auch die große Rolle der Artillerie dargelegt. Im schweren Abwehrkampf der Infanterie fiel der Artillerie oft der entscheidende Abwehrerfolg zu. Die aufgewendeten Munitionsmengen waren teilweise gewaltig. Im Kampf um einen wichtigen Hügel verschoss eine Art.Abt. während einer einzigen Nacht 6452 Schuß. Bei einem eigentlichen Artillerieduell um den «Pork Chop» verschossen neun Art.Abt. innerhalb 24 Stunden 37 655 und an einem der erbittertsten Kampftage gar 77 349 Granaten. Dieser Munitionsaufwand bedeutete den amerikanischen Artillerie-Rekord. Die Einzelheiten der taktischen Artillerieverwendung und der Verbindungen Infanterie-Artillerie sind auch für unsere Verhältnisse höchst aufschlußreich.

Mehrere Beispiele beweisen sehr deutlich, wie falsch es ist, zur Wiederherstellung einer Lage nur bescheidene Kräfte einzusetzen, von denen man annehmen muß, daß sie kaum Gewähr für den Erfolg bieten. Der Autor sagt treffend, die Trennungslinie sei schmal, «die echte Sparsamkeit von Verschwendungen durch ungenügenden Einsatz trennt». Ein Grundsatz, den auch wir uns merken dürften.

Der Ausgang der Kämpfe um isolierte Außenposten und der Einsatz stärkerer Patrouillen mit Kampfauftrag hing – eine Bestätigung der Kämpfe des Zweiten Weltkrieges – weitestgehend vom Verhalten der Vorgesetzten, vor allem der Führer unterer

Stufen, ab. «Ein gutes Vorbild ist besser als tausend Worte.» Wiederum ein beherzigenswerter Grundsatz.

Dieses interessante und aufschlußreiche Buch vermittelt besonders Einheitskdt. und Zugführern viele lehrreiche Beispiele guten und schlechten Gefechtsverhaltens, Beispiele, die sich als wichtige Kriegserfahrung für unsere Ausbildung auswerten lassen. Daß sich die Kampfweise von Korea in größerem Maßstab auf die Atomkriegsführung übertragen lasse, wie dies der Autor andeutet (S. 217), ist allerdings mehr als fraglich. Man wird den rein terrestrisch-konventionellen Kampf, der in Korea geführt wurde, im Atomkrieg kaum zur Anwendung bringen können. Der Wert von Marshalls neuem Buch für Kleintaktik und Waffeneinsatz ist jedoch mit dieser Feststellung keineswegs herabgemindert.

U.

Die Geschichte des Panzerkorps Großdeutschland. I. und II. Band. Selbstverlag, Duisburg-Ruhrort.

Es war verwunderlich, daß die Geschichte des im Zweiten Weltkrieg berühmten Truppenverbandes «Großdeutschland» nicht längst erschienen ist. Nachdem sich erkennen läßt, daß für die Bearbeitung sowohl Originalbefehle wie zahlreiche Gefechtsberichte herangezogen wurden, ist das späte Erscheinen dieser Kriegsgeschichte verständlich. Helmuth Spaeter hat für eine ausgezeichnete Zusammenstellung und Dr. Wilhelm Ritter von Schramm für eine sachliche und flüssige textliche Gestaltung gesorgt.

Die Geschichte dieses Panzerkorps verdient Beachtung, weil der Verband «Großdeutschland», herausgewachsen aus dem Wacht-Regiment Berlin und dem Lehr-Regiment Döberitz, zuerst als Grenadier-Regiment und dann mit weitgehenden Erweiterungen als Division und später als Armeekorps immer in Brennpunkten des Kriegsgeschehens stand, sowohl im Westen wie im Osten. Regiment, Division und Panzerkorps «Großdeutschland» erwiesen sich überall als stand- und krisenfeste Truppe, verdienten die Würdigung als Eliteverbände.

Es wäre verfehlt, die für Nichtdeutsche ominöse Bezeichnung «Großdeutschland» als Ablehnungsgrund für die Lektüre zu wählen. Die einstige politische Zielsetzung des Dritten Reiches soll nicht mit den militärischen und soldatischen Leistungen der Truppe vermengt und verwechselt werden. Man findet auch in diesem sachlich geschriebenen Buch einige Stellen, die man zwiespältig beurteilt, wie beispielsweise die politische Begründung des Ostfeldzuges. Auch die Wertung der Roten Armee durch die nationalsozialistische Führung vor Kriegsbeginn wirkt konstruiert, auf Kriegs- und Nachkriegserfahrungen abgestützt.

Das Werk aber ist in seinem gesamten militärischen Teil von höchstem militärischem Interesse. Der 1. Band (670 S.) umfaßt die Darstellung des Einsatzes im Westfeldzug im Rahmen der Division Guderian, eine Darstellung, die aufschlußreich auf mancherlei Fehler der Angegriffenen hinweist. Nach Abschluß des Waffenstillstandes oblag das Regiment «Großdeutschland» einem intensiven Training für die Beteiligung an den Unternehmen «Seelöwe» (Landung in England) und «Felix» (Handstreich auf Gibraltar), zwei Aktionen, die schon an der Erkenntnis der Undurchführbarkeit scheiterten. Hinsichtlich des Projektes «Felix» heißt es unter anderm: «Bis ins kleinste wurde die genaue Durchführung dieses Unternehmens geübt.» Diese Hinweise bestätigen erneut, daß Hitler die England- und Gibraltar-Operation ernstlich plante.

Die Kapitel über die Zeit, da das Regiment als Führer-Begleitbataillon eingesetzt war, zeigen eindrücklich, welch vielfältige Schutz- und Sicherungsmaßnahmen im Führerhauptquartier getroffen werden mußten. Nach kurzer Verwendung in Jugoslawien stand der Verband «Großdeutschland» ab Juni 1941 an der Ostfront, wo er

schwerste Kämpfe zu bestehen hatte: bei Smolensk, Jelnja, Kiew, Wjasma, Briansk, Moskau, Woronesh, Rshew. Der erste Band erstreckt sich zeitlich bis zum Jahresbeginn 1943.

Der zweite Band (770 Seiten) behandelt die Kämpfe im Osten während der Jahre 1943 und 1944 sowie den Einsatz bei der Ardennen-Offensive Ende 1944/anfangs 1945. Die Division «Großdeutschland» stand 1943 im Zentrum der Abwehr- und Rückzugskämpfe bei Charkow sowie der Angriffsoperation «Zitadelle», die schließlich in den Rückzug auf den Dnjepr mit den schweren Kämpfen um Kremenschug ausmündete. Es folgten die verlustreichen Rückzugskämpfe auf den Bug und Dnjestr, die Abwehrschlachten in Rumänien (Kampf um Jassy), die erbitterten Verteidigungsbemühungen im Baltikum und in Ostpreußen, wo sich die Division vor allem bei der Verteidigung der Stadt Memel auszeichnete. Die Darstellung der Tätigkeit des «Führer-Begleit-Bataillons», das später zur «Führer-Begleit-Brigade» ausgebaut und in den Verband «Großdeutschland» eingegliedert wurde, ermöglicht einen interessanten Einblick in die Ereignisse des Attentats vom 20. Juli 1944 in der Wolfsschanze (Führer-Hauptquartier) und der Bendlerstraße in Berlin (Zentrum der Verschwörer). Diese Darstellung zeigt eindrücklich, wo das Versagen der Verschwörung und die Ursache der raschen Niederschlagung der Revolte lag. Die Verbände «Großdeutschland» waren die Hauptstütze und offensichtlich die Rettung der damaligen Regierung. Die SS-Verbände trafen erst später ein. Die Angaben über den Einsatz der «Führer-Begleit-Brigade» im Dezember 1944 an der Ardennen-Front bieten einen wertvollen Überblick über die deutschen Maßnahmen und Krisen beim letzten verzweifelten Angriffsunternehmen Hitlers. Die amerikanische Luftüberlegenheit jener Tage wird drastisch hervorgehoben mit dem Satz: «Furchtbar, man kann sich überhaupt nicht mehr wehren.»

Der Wert des Werkes liegt darin, daß auf Grund authentischer Befehle und Gefechtsberichte viele Kampfhandlungen bis zu Einzelheiten des Zuges und der Gruppe dargestellt werden. In zahlreichen Schilderungen wird die Härte des Kampfes gegen den zähen, zahlenmäßig überlegenen Gegner, werden die unvorstellbaren physischen und psychischen Belastungen und Anforderungen der Truppe während tagelanger pausenloser Einsätze deutlich. In diesen Schilderungen finden sich ungezählte wertvolle Erfahrungen über Gefechtstechnik und Waffeneinsatz. Auch in dieser Kriegsdarstellung wird die Erfahrung nachhaltig bestätigt, daß im schweren Abwehrkampf gegen Panzerangriffe die Infanterie ebenfalls Panzer benötigt, um Erfolg zu haben. Die Panzerwaffe wird mehrfach geradezu als «Rückgrat der Infanterie» bezeichnet. Mehrere Schilderungen enthalten aufschlußreiche praktische Beispiele über die Zusammenarbeit der Infanterie mit Panzern, die auch für uns recht lehrreich sind.

Das Werk zeichnet sich aus durch zahlreiche Darstellungen kleiner Kampfhandlungen, ohne daß dabei der Gesamtüberblick verloren ginge. Es ist das Anliegen der Autoren, die Leistung der unteren Verbände und insbesondere des einzelnen Soldaten oder Vorgesetzten hervorzuheben. Die Schilderungen der harten Grabenkämpfe, der Stoßtrupunternehmungen, der Orts- und Waldkämpfe vermitteln deshalb äußerst lebendige und packende Bilder des Kampfgeschehens. Sie beweisen, daß die Voraussetzungen zur unerhörten Widerstandskraft in der kameradschaftlichen Verbundenheit und im unerschütterlichen Vertrauen zu standfesten, willensstarken Vorgesetzten lag. Der Wert der Kameradschaft und der Fronterfahrung ist eindrucksvoll mit folgenden Worten festgehalten: «Es muß Verlaß auf jeden sein; wer sein Erdloch aufgibt, bringt die Nachbarn in tödliche Gefahr, er muß bleiben, auch wenn es ihm noch so schwer fällt, das ist das ehrne Gesetz der Front. Die Gewißheit, neben sich Kameraden zu wissen, die in dem gleichen Geist unausgesprochener Kameradschaft leben und kämp-

fen, ist wie eine stählerne Mauer im Rücken. Hier ist keiner verlassen, wenn er auch einsam in seinem Erdloch hockt... Jedesmal (bei Feindangriff, Red.) heißt es, den inneren Kampf zu bestehen, die Auseinandersetzung, von der niemand etwas sieht, weil sie in einsamen Herzen ausgefochten wird. In der letzten Entscheidung muß jeder mit sich allein fertig werden. Hunderte von Einwänden, Vorbehalten, Kompromissen stehen dann auf, erheben sich und drohen die Brust zu sprengen. Sie wollen zum vorzeitigen Aufgeben verleiten, zum stillen Verschwinden, zum Weg des geringsten Widerstandes. Am Ende aber steht das ‚Trotzdem‘, das Unerklärliche, das doch zum Ausharren, zum Stehenbleiben bestimmt. Und dann haben sie sich überwunden und halten aus.»

Das Vorbild des Soldaten findet die schöne Würdigung: «Ein Mensch, der sich in der Hand hatte, einer, der nichts fürchtete, einer, der nichts verloren gab, weil er weiß, daß nichts verloren ist, wenn man sich nicht aufgibt.»

Der zweite Band enthält auch einige interessante Hinweise auf sowjetische Frontpropaganda im Sinne der psychologischen Kriegsführung. Schon diese ersten Anfänge geistiger Beeinflussung zeigen, wie gefährlich das Kampfmittel der Propaganda geworden ist. Die Erkenntnis, daß diese psychologische Kampfführung in Mitteln und Methoden vervielfacht wurde, muß uns zu aktivster Abwehr aufrütteln.

Die «Geschichte des Panzerkorps GD» vermittelt für alle Führungsstufen einen unerschöpflichen Reichtum an wichtigen und lehrreichen Kriegserfahrungen. U.

Hitler der Feldherr. Von Gert Buchheit. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Rastatt.

Adolf Hitler hat im geschichtlichen Ablauf unseres Jahrhunderts derart einschneidend gewirkt, daß seine Person Gegenstand mannigfaltigster Untersuchungen geworden ist und wohl weiterhin sein wird. Darunter befinden sich bereits mehrere, welche den militärischen Führer Hitler in den Vordergrund der Betrachtung rücken; es sei an die Schriften Halders, Hinsleys oder Gilberts erinnert.

Der Publizist Gert Buchheit trat schon zur Zeit des nationalsozialistischen Regimes mit Veröffentlichungen hervor; so erschien von ihm 1942 die «Vernichtungs- und Ermattungsstrategie». Im vorliegenden Werk geht es ihm vor allem um die Frage, ob Hitler der geeignete Mann gewesen sei, um ein Millionenheer zu führen. Die Untersuchung mußte dabei so sehr in die Breite führen, daß nahezu eine militärische Geschichte des Zweiten Weltkrieges daraus entstanden ist.

Buchheit untersucht zunächst die schrittweise Machtergreifung über die Wehrmacht: die im Widerspruch zur Verfassung geforderte Eidesleistung auf Hitler persönlich; die Aufhebung der seit 1813 in Kraft gewesenen Vorschrift, wonach Stabschefs die Verantwortung mit ihren Kommandanten trugen und abweichende Meinungen schriftlich niederlegten; die skrupellose Kaltstellung des unbequemen Oberbefehlshabers des Heeres, des Freiherrn von Fritsch und schließlich die Übernahme der Befehlsgewalt über die gesamte Wehrmacht am 4. Februar 1938.

Der Hauptteil des Werkes ist der Entwicklung im Kriege selbst gewidmet. Mit einer Leichtfertigkeit und militärischen Kurzsichtigkeit ohnegleichen beschwört Hitler den Weltbrand herauf. Den Kriegseintritt Englands will er bis zuletzt nicht wahrhaben; den späteren Eintritt der USA stellt er ebenso wenig in Rechnung. Nach anfänglich eher indirekter Führung in Polen und Norwegen beginnt er von 1940 an in entscheidender Weise direkt in die Operationen einzugreifen. Er ist es, der den verhängnisvollen Haltebefehl vor Dünkirchen erteilt (Sorgfältige Forschung hat jedoch gerade in diesem Falle nachgewiesen, daß es in erster Linie Rundstedt zuzuschreiben ist, daß die deutschen Panzertruppen vor Dünkirchen längere Zeit auf der Stelle treten mußten, wenn auch Hitler als Oberbefehlshaber von der Verantwortung nicht freigesprochen ist. Vgl.

Jacobsen, «Der Halt-Befehl für die deutschen Panzer-Truppen vor Dünkirchen», *ASMZ*, November 1958, S. 845. Red.), der die Luftwaffe im Luftkrieg gegen England entscheidend dezimiert, der den Feldzug gegen Rußland befiehlt und damit eine zweite Front schafft. Er setzt es durch, daß dieser Angriff divergierend erfolgt und vor Moskau unterbrochen wird. Er macht sich schließlich auch noch zum Oberbefehlshaber des Heeres und führt auf tausend Kilometer Entfernung, ohne sich je an der Front selbst zu informieren, bis in die Bataillone hinein. Sein Befehl, jeden Fußbreit Boden zu halten, führt im Wendepunkt des Krieges zu den Katastrophen von Stalingrad und Tunis; er befiehlt die Ardennenoffensive und führt schließlich jenen verzweifelten «Korporalkrieg», wie ihn General von Manteuffel genannt hat und verlangt den Kampf bis zum Letzten ohne jede Rücksicht auf die Substanz seines Volkes. Auch auf dem Rüstungssektor befiehlt er direkt. Die Luftrüstung wird zurückgestellt, die Panzerkonzeption laufend geändert, das Rüstungsschwerpunkt ständig verschoben, so daß wesentliche Entwicklungen zu spät Frontreife erlangten und in Serie gehen können.

In der Schlußbetrachtung stellt Buchheit nochmals die Frage, ob Hitler wirklich ein Feldherr, das heißt ein klar und nüchtern beurteilender, mit scharfem Blick für das Mögliche entscheidender und mit souveräner Gelassenheit handelnder militärischer Führer gewesen sei und verneint entschieden. Er erkennt die geistigen Fähigkeiten Hitlers, sein Schauspieler- und Rednertalent, ein gewisses Fingerspitzengefühl für Zeit und Gelegenheit und eine große persönliche Anziehungskraft. Er wirft ihm aber mangelnden Weitblick und fehlende Fachkenntnis, verkramptes Abschließen gegenüber jeder Beeinflussung durch andere, absichtliche Desorganisation der militärischen Hierarchie und dämonischen Egoismus vor. Buchheit bezeichnet – in Übereinstimmung mit Halder – Hitler als Gewaltnatur, die vor keinem Mittel zurückschreckte, keine Grenzen des Möglichen kannte und allein seine Wunschträume als Realität betrachtete.

Man liest das Werk mit Spannung, ja Erschütterung, bedauert aber, daß es bei aller verständlichen Empörung über diese Art von Führung nicht objektiver formuliert und wenigstens an wichtigen Stellen mit genauen Nachweisen versehen wurde. Achtundzwanzig Kartenbeilagen und ein Namensverzeichnis bieten dagegen willkommene Hilfen.

R.

Geist und Ungeist des Militärs. Von Ulrich Kayser-Eichberg. Steingruben Verlag, Stuttgart.

Der Verfasser erklärt, es sei nicht die Absicht seiner Schrift, das deutsche Militär zum Gegenstand der Polemik oder gar des Ressentiments zu wählen; es handle sich für ihn darum, «eine national-psychologische Erscheinung in ihrer historischen Substanz und in ihrem soziologischen Kern zu begreifen und von jener Mitte her zu verstehen, die durch das preußische Militär gebildet wurde». Man geht mit Interesse an die Lektüre dieses Bemühens heran, weil das soziologische Erfassen eines Wehrwesens gerade für unsere Milizverhältnisse von besonderem Wert ist. Man kann den einleitenden Darlegungen des Autors durchaus beistimmen, wo er sagt, «daß es nicht der Umfang der Rüstungen und die Anzahl der Divisionen sind, die über den militaristischen oder unmilitaristischen Charakter der Völker entscheiden, sondern die geistigen Voraussetzungen, die sich in der Einstellung zum Militär durchsetzen». Der Verfasser orientiert seinen Standort gegenüber der deutschen Entwicklung nach den Werturteilen der westlichen Welt. Es schwingt aber in seiner Wertung viel innerdeutsche Tendenz und viel gefühlsmäßige Verneinung mit, die oft den Blick trübt und die Schlußfolgerungen verschiedentlich in falsche Richtung wendet. Aber die Wertung ist interessant, und es lohnt sich die Mühe, die nicht immer einfachen Gedankengänge mitzugehen.

Kayser-Eichberg leitet den Ungeist des Militärs vom Militarismus des ersten Preußenkönigs ab. Er wird mit seiner scharfen Verneinung des preußischen Militarismus überall viel Zustimmung ernten. Seine Folgerungen für heute, vor allem für die deutsche gegenwärtige Situation, werden wohl ebenfalls vielfach Bejahung finden; sie sind gedankenklar entwickelt und eindeutig präsentiert. Aber die Folgerungen resultieren oft aus geistvollen Konstruktionen, umfassen gewollte Resultate und überzeugen deshalb nicht. So ist der Gegensatz zwischen der «universalen moralischen Ordnung» der westlichen Mächte und der deutschen geschichtlichen Betrachtungsweise eine sehr willkürliche Deutung der historischen Unterschiede. Der Autor überträgt im weitern zahlreiche Schattenseiten des Militarismus kurzerhand auf die heutigen Verhältnisse und übersieht oder verkennt manche zielbewußte Anstrengung gerade der deutschen Bundeswehr. Es wäre auch sehr berechtigt, eingehende Vergleiche mit den Verhältnissen der Roten Armee anzustellen, in welcher der geshmähte Ungeist des Militarismus noch am stärksten verankert ist.

Es steht außer Zweifel, daß die in diesem Buche angeführten negativen Auswirkungen des preußischen Militarismus über manche Grenzen Europas hinübergeschlagen haben. Diese Auswirkungen sind aber schon während des letzten Weltkrieges weitgehend verschwunden und wurden seit Kriegsende überall – wenigstens auf westlicher Seite – bewußt bekämpft. Es sind insbesondere im Verhältnis Bürger – Soldat, Volk und Armee die Kehrseiten preußischen Geistes weitgehend ausgemerzt. Die heutige geistige Situation der europäischen Armeen hätte es gerechtfertigt, wenn klar zum Ausdruck gekommen wäre, daß die kritisierten Zustände und Erscheinungen überwunden seien. In einer Abhandlung über Geist und Ungeist des Militärs wäre es insbesondere angebracht, eingehender als es geschieht, die ethischen Werte des Soldatischen und des Soldatentums mit den Schattenseiten des Militarismus abzuwägen. Man kann aus dem Militarismus mit Leichtigkeit die negativen Faktoren ins Extrem analysieren und summieren. Der Autor ist dieser Schwarzweißmalerei reichlich verfallen. Trotzdem kann er die positiven und wertvollen Komponenten und Wirkungen des Militärs nicht aus der Welt hinausdisputieren. Wer das Buch vorurteilslos liest, bleibt sich der unvergänglichen Werte des Soldatseins überzeugt bewußt. U.

Das Fundament für morgen. Von Peter F. Drucker. Econ-Verlag, Düsseldorf.

Wenn heutzutage eine überragende Persönlichkeit den Mut zum Optimismus aufbringt und auf Grund umfassender Erfahrung und eindrücklicher theoretischer Gestaltungskraft Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Zukunft aufzeigt, dann müssen wir aufmerken. Denn wir spüren alle, daß wir in einer Übergangszeit drin stehen, mehr im Alten befangen als dem Neuen aufgeschlossen, und den bedrängenden Vorzeichen einer ungewissen Zukunft ratlos ausgeliefert. Nur wenige sind heute imstande, den Weg klar zu zeichnen, der an allen Gefährdungen vorbei in neue Lebensformen führt, die wir bejahren können.

Peter F. Drucker ist uns als Verfasser ausgezeichneter Bücher über die Technik des Management und die moderne Werbelehre bekannt. Mit dem vorliegenden Werk wendet er sich nicht mehr an jenen besonderen Kreis von Fachleuten, sondern an jeden politisch denkenden Menschen unserer Zeit überhaupt. Auch der Offizier, in seiner Eigenschaft als Verantwortlicher innerhalb einer großen Organisation mit besonderem Zweck, wird aus dieser sachlichen Bemühung um Klarheit und Zuversicht angesichts der neuen Wirklichkeiten in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik großen Nutzen ziehen. Druckers Problemstellung ist modern, und man wird sie vielleicht als typisch amerikanisch empfinden; sicher ist indessen, daß sich dieselben Probleme schon morgen in

Europa stellen und gemeistert werden müssen, wenn wir nicht angesichts der Bedrohung durch den Totalitarismus kapitulieren wollen.

Einige wenige Gedanken müssen für den Gehalt dieses wichtigen Buches stehen. Unser Weltbild war bisher stark vom Descartschen Denken bestimmt. Seiner mathematischen Methode können wir heute nicht mehr uneingeschränkt folgen. Kausalität gilt nicht für alle Lebensbereiche; die Elemente der neuen Welt sind Wachstum, Fortschreiten, Entwicklung und Werden. Um diesen Vorgang zu bewältigen, braucht es eine neue Philosophie. Merkmale der kommenden Zeit sind nach Drucker die explosionsartige Ausweitung der Forschung und die neue Fähigkeit des Menschen, Neuerungen bewußt anzustreben. Bisher hat sich alles Neue als Rückkehr zur guten alten Zeit ausgeben müssen, um sich durchsetzen zu können. Wir müssen das Neue gedanklich vorausnehmen und bejahen. Wir müssen mindestens wieder Fragen stellen. Sobald wir wissen, *was wir wissen müssen*, lassen sich die notwendigen Neuerungen zielbewußt in Angriff nehmen.

Warum dieses bewußte Streben nach Neuerung? Wenn die Menschheit bestehen soli, muß sie eine große Anzahl gewaltiger Aufgaben lösen, die sich mit den Schlagworten «dynamische wirtschaftliche Entwicklung», «Bildung einer neuen Bildungsgesellschaft», «Gestaltung moderner politischer Formen» und «Schaffung von Zivilisationen, welche an Stelle des verschwundenen ‚Ostens‘ treten können», nur umschreiben lassen. Wichtig ist aber, die Voraussetzungen zu schaffen, die dieses Werk erst möglich machen. Hier zeigt sich zunächst die Notwendigkeit einer Verbreiterung der Bildung. Wir müssen eine wahre Revolution der Bildung in die Wege leiten, denn in möglichst umfassend gebildeten Menschen liegt die beste Kapitalanlage und zugleich die Grundlage der neuen Zeit. Die bevorstehenden Aufgaben benötigen eine bisher nicht bekannte Anzahl geschulter und zugleich menschlich wertvoller Kräfte. Da sich jede Bildung an den Einzelmenschen wendet, liegt hierin die beste Maßnahme gegen die Vermassung und eine Möglichkeit der Erziehung zur sozialen Verantwortung.

Aber ebenso wichtig ist, daß wir über Kollektivismus und Individualismus hinaus kommen. Drucker schildert die Fähigkeit des modernen Menschen zur Organisation und insbesondere das starke Anwachsen der Zahl der Verantwortlichen, welches die neuen Lebensformen mit sich bringen. Die Bildung von zahlreichen großen Organisationen und die damit verbundene Verbreiterung der Verantwortlichkeit durch Ausübung der vielen äußerst wichtigen Spezialfunktionen hat bereits eine neue soziale Realität geschaffen, dem unsere traditionellen Gesellschaftsformen noch hintendreinhinken. Es gibt insbesondere eine neue Führungsgruppe mit ganz bestimmter Funktion: die angestellten Fachleute, die Manager, die als Motor im Getriebe der Organisation wirken. Durch ihre Tätigkeit werden zentrale Machtfragen aufgeworfen, die entweder zu einer neuen Organisationsethik und zu einem Organisationsrecht oder zum Chaos führen. In diesem Zusammenhang interessieren uns namentlich die Beispiele, die Drucker dem Leben in den modernen Armeen entnimmt. Er schreibt: «Ein gutes Beispiel für die neue Fähigkeit zur Organisation ist der moderne Luftstützpunkt. Die traditionellen Ränge einer militärischen Organisation sind zwar noch beibehalten. Das «Organisationsschema» zeigt noch immer das Bild eines klaren Ablaufs der Entscheidungen und Befehle vom Kommandanten an der Spitze, der «Befehle erteilt», hinunter zu den Soldaten und Unteroffizieren, die «Befehle ausführen». Aber was für Befehle kann der Kommandant tatsächlich einem Mannschaftsführer erteilen, der die Düsenjäger seiner Staffel zusammenhalten soll? Dieser Mannschaftsführer ist vielleicht nur ein Feldweibel, aber er muß sich auf sein eigenes, sehr hohes Wissen und Können verlassen. Er urteilt selbst. Er, nicht der Kommandant oder selbst der Staffelkapitän, entscheidet, ob

eine Maschine geflogen werden kann und was getan werden muß, um sie lufttüchtig zu machen. Der Kommandant kann den Feldweibel disziplinarisch bestrafen, er kann ihn degradieren oder ablösen lassen. Aber er kann ihn nicht «kommandieren»; er kann höchstens seine Entscheidungen verwerfen. Tatsächlich besteht eine der großen Aufgaben des Kommandanten gerade darin, dem Mannschaftsführer die Verwertung seines Wissens und Könnens in vollem Umfange zu ermöglichen und ihm größte Entscheidungsfreiheit zu lassen. Und umgekehrt: je mehr der Mannschaftsführer weiß und je mehr Verantwortung er auf sich nimmt, desto nützlicher und wertvoller ist er für das Ganze.

Auf einem modernen Militärflugplatz gibt es buchstäblich Tausende solcher Menschen, die Entscheidungen treffen und selbständig urteilen können: Flieger und Meteorologen, Funker und Ärzte, Waffenmeister und Photographen, Metallurgen, Statistiker, Betriebsforscher und Psychologen. Jeder geht seiner eigenen Tätigkeit nach, ist aber gleichzeitig ein Glied der Organisation, das eng mit Leuten von unterschiedlichem Wissen und Können zusammenarbeitet, seine Arbeitsinformationen durch Richtung, Art und Zweck der Organisation und ihrer anderen Mitglieder erhält und seinerseits Richtung, Art und Zweck der Arbeit der gesamten Organisation und ihre Leistung unmittelbar beeinflußt.

Eine solche Art der Organisation ist heute auf militärischem Gebiet nicht die Ausnahme, sondern wird mehr und mehr zur Regel. Militärische Organisationen alten Stils beschäftigen vielleicht in allen Wehrmachtteilen immer noch die meisten Menschen. Aber die neuen Abteilungen, von denen die Kampf- und Schlagkraft eines modernen Heeres immer mehr abhängt, gehören sämtlich dem neuen Organisationstyp an: Flugzeugträger, Panzerdivision oder Fallschirmjägerbataillon und jetzt die Einheiten für gesteuerte Raketenwaffen.»

Solche Gedanken könnten sich auch für unsere Armee fruchtbar erweisen, da mit der zunehmenden Technisierung des Krieges und der zunehmenden Wichtigkeit der Spezialfunktionen unsere gewohnte Hierarchie nicht mehr alle Führungsprobleme zu meistern vermag oder vielleicht nur noch vorläufig unter Beschränkung der einzelnen Persönlichkeit, die bei richtiger Verwendung und Hochschätzung mehr zu leisten imstande wäre.

Druckers Buch klingt in einem eindrucksvollen Bekenntnis zum Menschen aus: «In einer Zeit der Veränderungen und Aufgaben, neuer Sicht und neuer Gefahr, neuer Grenzbereiche und dauernder Krisen, des Leidens und Vollbringens, in einer Zeit des Übergangs wie der unseren ist der einzelne machtlos und allmächtig zugleich. Er ist machtlos, wäre er auch noch so hochgestellt, wenn er glaubt, dem Laufe der Geschichte seinen Willen aufzwingen zu können. Er ist allmächtig, ganz gleich wie niedrig er steht, wenn er sich seiner Verantwortung bewußt ist.»

G. Däniker